

Trostbild des Kreuzes

Abiturentlassung an einem bayerischen Gymnasium: stolz und aufrecht schreiten die Abiturientinnen nach vorn, um ihr Reifezeugnis entgegen zu nehmen. Elegant sind sie alle, strahlend und schön. Auch die pummelige Blonde, die Kokette mit dem viel zu großem Ausschnitt, die Schüchterne mit eingezogenen Schultern und Rothaarige mit Hakennase. Sie sind alle strahlend und wunderschön!!! Warum? Sie sind jung; deshalb sind sie schön, auch die weniger Hübschen. Die Jugend schenkt ihnen Attraktivität. Die Jugend verspricht: alle Optionen möglich, das Leben gehört dir und liegt wie unendlicher Garten vor dir. Das Leben wartet genauso sehnsüchtig auf dich wie du auf das Leben wartest. Schön, abenteuerlich, ewig!

Szenenwechsel: Werktagmesse in einem bayerischen Altenheim: ich teile Kommunion aus. Noch drei Hostien. Die bucklige Alte schiebt das heilige Brot mit zitternden Fingern zwischen Gaumen und Gebiss. Der sabbernde Alte schaut die weiße Oblate mit glasigen Augen an und beginnt sein Joghurt zu löffeln. Die im Rollstuhl liegende Frau sagt „öh“ statt „Amen“. Und die hübsche alte Dame mit weißer Bluse und nach Lavendel duftendem Haar? Ich schaue den Priester fragend an. „Die kriegt gar nix mehr mit. Alzheimer.“ Sie bleibt mit dem gleichen starren Blick noch sitzen, nachdem alle aus dem Saal humpeln und rollen. Tag, Nacht, Messe, Mahlzeit, Toilettengang: Die kriegt nix mehr mit.

Erhebender Augenblick der Abiturentlassung, Albtraum der Vergänglichkeit im Altenheim. Schönheit, Intelligenz, Erfolg und rauschender Flügelschlag junger Adler. Hässlichkeit, warmklebrige Luft, unartikulierte Laute und Verfall. Zur gleichen Zeit, im gleichen Land, unter uns. Aufbruch und Jubel, Abschied und Requiem.

Der Psalm 103, 15 und 16 fasst es so zusammen: „Des Menschen Tage sind wie Gras, er blüht wie die Blume des Feldes. Fährt der Wind darüber, ist sie dahin; der Ort, wo sie stand, weiß von ihr nichts mehr...“ Wir bauen Denkmäler und Grabstätten, wir zwingen Erinnerung in Bücher, Filme, Museen. Wir errichten „Altäre“ für uns und unsere Lieben. Tag für Tag kämpfen wir gegen einen übermächtigen Feind: die Zeit.

Denn an der Wiege steht schon der dunkle Schatten unseres Lebens, der Unvermeidliche, dessen treue Gehilfin die Zeit ist: der Tod. Zeit und Tod *sind*. Sie sind Realität des Lebens. Sie sind unsichtbare Begleiter glanzvoller Stunden, sie sind hämisch grinsende Dämonen im Leid. Kein Erfolg, keine Schönheit, nicht einmal die Liebe können uns dauerhaft vor dem Bewusstsein unentrinnbarer Vergänglichkeit bewahren.

Der Philosoph und Naturwissenschaftler Blaise Pascal schreibt: „...Sie [die Seele] betrachtet die vergänglichen Dinge als vergehend und selbst schon vergangen und bei der gewissen Aussicht auf die Vernichtung alles dessen, was sie liebt, erschrickt sie in dieser Betrachtung, da sie sieht, daß jeder Augenblick ihr den Genuß ihres Guts entreißt und daß das, was ihr das Theuerste ist, mit jedem Moment hinschwindet, und daß endlich gewiß ein Tag kommen wird, an dem sie sich entblößt sehn wird von allen den Dingen, auf welche sie ihre Hoffnung gesetzt hatte...“ (*Pensées sur la religion et sur quelques autres sujets*)

Glückselige Augenblicke können uns darüber hinweg täuschen, dass das Glück und das Leben „ewig“ sind. Erfolg, Macht, Schönheit und vor allem Liebe lassen die Illusion wachsen, dass der Sinn des Lebens das Leben in *dieser* Welt selbst ist. Wir hassen das Hässliche, Schwache, Verfallende; es erinnert uns an die Wirklichkeit des Todes. Wir sperren Kranke, Behinderte, Sterbende einfach weg. In Heime und Hospize, wo sie von Menschen gepflegt werden, die stark genug sein müssen, die abstoßende Endlichkeit zu ertragen. Wir huldigen dem „Gott Anti-Age“, der uns die Ewigkeit verspricht, eine Ewigkeit, die sich in einem schönen alterlosen Körper

manifestiert. Wir investieren Millionen in die Forschung, die uns mit der Hoffnung auf den „Jungbrunnen“ hätschelt und Wege sucht, alles „Anormale“ bereits vor der Geburt diskret auszusortieren. Bald - so hoffen wir - werden wir Krankheit und Behinderung, alles Unperfekte und Vergängliche ausrotten. Wir werden wie Gott sein und uns den Schlüssel zum Garten Eden zurückholen.

Gutgläubige, Gutmenschen und sogar wirklich gute Menschen denken, dass mit dem rechten Gebrauch von Vernunft, Wissen und einer Portion Idealismus, das Paradies zurück zu erobern sei. Und Christen, die für die „Reconquista“ des verlorenen Paradieses kämpfen, berufen sich auf Gott und die Bibel: „Und Gott sprach: Lasst uns Menschen machen nach unserem Bild, uns ähnlich; Und Gott schuf den Menschen in seinem Bild, im Bild Gottes schuf er ihn; ...Und Gott sah alles, was er gemacht hatte; und siehe, es war sehr gut...“ (aus Genesis 1)

Wenn Gott alles „sehr gut nach seinem Bild schuf“, wieso muss es nach einer so kurzen Weile des Lebens verderben, eingehen in ein hässliches Nichts des Staubes? Warum ist das Leben so kurz, die Ewigkeit eine Illusion, die Schönheit eine Maske und das Paradies ein Traum. Warum vergeht die Liebe, verfällt der Leib, versinkt der Geist des Menschen? Warum wird das rosige duftende Baby ein stinkender Pflegefall?

Seit es Menschen gibt, gellen diese Fragen im Universum und fordern von Gott, dem Schöpfer des „Guten und Schönen“, eine befriedigende Antwort.

Jesus Christus ist diese Antwort Gottes! Nicht der süße Jesus in der Krippe, nicht der weise Jüngling im Tempel, nicht der liebende Freund, nicht der attraktive Mann, nicht der geisterfüllte Prediger. Die Antwort Gottes auf Krankheit, Hässlichkeit, Verfall und Tod ist Jesus Christus, der Sohn des lebendigen Gottes am Kreuz! Blutig, gebrochen, bis zur Unkenntlichkeit gefoltert hängt er über dem Abgrund zwischen dem „Abbild Gottes“, dem „Schönen, Guten, Ewigen“, der jubelnden Schöpfung, der Jugend, Liebe und Frieden *und* dem „Abbild des Todes“, dem Verfall, dem Hässlichen, Verlorenem, Verworfenem, tödlich Verletztem, Widerwärtigem, Endlichem.

Jesus Christus verbindet und versöhnt in seinem Tod und seiner Auferstehung das endliche Leben mit der Unendlichkeit des Paradieses. Sein Kreuz, sein freiwilliger Tod, seine Hingabe, die Hingabe des Göttlichen an das Menschliche, sie schaffen ein neues Leben und die Hoffnung, dass der hässliche Tod nur das Tor zum ewig schönen Leben bei Gott ist. Jesus Christus, der Sohn Gottes, schenkt uns im Kreuz nicht das Abbild des Schönen, nicht das Zerrbild des Verfalls, sondern das *Trostbild* des den Tod *überwindenden* Lebens in Gottes Herrlichkeit.

Vera Novelli